

Call for Papers zur 58. Jahrestagung der DGPuK vom 8. bis zum 10. Mai 2013 in Mainz

**Von der Gutenberg-Galaxis zur Google-Galaxis.
Alte und neue Grenzvermessungen nach 50 Jahren DGPuK**

Die Erfindung des Internets wird oft als Analogie zur Erfindung des Buchdrucks betrachtet: Beide lösten Medienrevolutionen aus und erhöhten nicht nur die Geschwindigkeit der Verbreitung von Inhalten, sondern wurden zum Ausgangspunkt weitreichender gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen. Obwohl dieser Vergleich umstritten ist, verdeutlicht er die Wirkungskraft des aktuellen Medienwandels. Die raschen Veränderungen der Rahmenbedingungen führen zu andauernden Neuorientierungen. Gleichzeitig idealisieren übersteigerte Transformationshypothesen temporäre Phänomene und machen valide Prognosen schwer, zumal auch immer wieder gegenläufige Entwicklungen zu beobachten sind.

Vor dem Hintergrund der vielfältigen medialen Veränderungsprozesse möchte die 58. Jahrestagung der DGPuK eine Standortbestimmung vornehmen. Im Jahr 2013 jährt sich die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft zum fünfzigsten Mal. Auch wenn die Geschichte dieser Gesellschaft nicht identisch ist mit derjenigen der Kommunikationswissenschaft, so lädt der Jahrestag doch dazu ein, einen Rückblick nach 50 Jahren und eine Bestandsaufnahme im Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vorzunehmen. Dazu sollen insbesondere die Entgrenzung und die Grenzverschiebungen sowohl in den Gegenständen als auch in den Fragestellungen, Konzepten und Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in den Blick genommen werden. Aktuelle Wandlungsprozesse sollen systematisiert, Formen und Folgen in den einzelnen Teildisziplinen des Faches analysiert und diskutiert werden, so dass die langfristigen Auswirkungen des strukturellen Wandels skizziert werden können.

Ausgangspunkt: Entgrenzungsphänomene

Ausgangspunkt der Diskussion um die Veränderungen in Massenmedien und Journalismus ist die Beobachtung, dass ehemals festgelegte, klar definierte Sinn- und Handlungszusammenhänge an Bedeutung verlieren und damit auch Gesamtzusammenhänge immer schwerer fassbar werden. Mögliche Dimensionen und Indikatoren für Entgrenzungsphänomene sind vielfältiger Natur. Eine Bestimmung, inwieweit sich Grenzen wirklich auflösen bzw. neue Grenzvermessungen formieren, erfolgt in der Regel auf der Grundlage bestehender Begriffs-

definitionen und orientiert sich damit an den bisherigen Grenzziehungen. Um eine breite Diskussion des Themenfeldes im Rahmen der Tagung zu ermöglichen, werden nachfolgend beschriebene Entgrenzungsphänomene als Analysedimensionen vorgeschlagen, die aus den unterschiedlichen Fachperspektiven aufgegriffen werden sollen.

Die Tagung soll neben der Präsentation empirischer Evidenzen für Entgrenzungsphänomene dezidiert auch Raum für theoretische Diskussionen bieten. Welche Rolle spielen die klassischen kommunikationswissenschaftlichen Ansätze noch? Inwieweit sind sie geeignet, neue Entwicklungsprozesse adäquat abzubilden? Brauchen wir erweiterte bzw. neue Theorien und Modelle? Welche zeitgemäßen Erweiterungen haben sich bereits etabliert?

Sender und Empfänger

Partizipative Internettechnologien vereinfachen den kommunikativen Zugang zur Öffentlichkeit. Da Mediennutzer nicht mehr auf die alleinige Rolle als Konsumenten vorgefertigter Angebote festgelegt sind, sondern selbst Inhalte produzieren, verteilen und anderen Personen zugänglich machen können, verliert das klassische „Sender-Empfänger-Schema“ an Bedeutung. Infolgedessen verschwimmen die Grenzen zwischen Individual- und Massenkommunikation. Professionell gestaltete Angebote konkurrieren mit den vom Nutzer selbst produzierten Inhalten; professionelle Anbieter treten in Konkurrenz mit so genannten Laienkommunikatoren.

Beide Möglichkeiten beeinflussen den Journalismus in gravierender Weise. Was passiert, wenn bislang zentrale Aufgaben des Journalismus nun auch vom Publikum, von Laien erbracht werden, die keine professionelle Ausbildung haben? Verliert der Journalismus dadurch seine Gatekeeper-Position bzw. die dominierende Agenda-Setting-Funktion? Wie hat sich das Aufgabenprofil und Rollenbild von Journalisten verändert? Kommt es wirklich zu einer Demokratisierung der öffentlichen Kommunikation?

Privatheit und Öffentlichkeit

Zweifelsohne ist eine der folgenreichsten Rekonfigurationen unserer Zeit, dass sich das Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit radikal verändert und zunehmend die Grenzen zwischen beiden verschwimmen. Paradox ist dabei insbesondere die Diskrepanz zwischen der Sorge um den Schutz privater Daten einerseits und dem eigentümlichen Zwang zur Preisgabe von sehr privaten Informationen andererseits, beispielsweise auf Plattformen wie Facebook oder Twitter. Zentrale Fragestellungen, die es zu diskutieren gilt, sind:

Wie werden mögliche Risiken eingeschätzt, die sich etwa im Hinblick auf Datenschutz, Verbraucherschutz, Urheberrecht, jugendgefährdende Inhalte, Mobbing über das Internet ergeben können? Wie verändert sich die Wahrnehmung von Privatsphäre und Öffentlichkeit aus Sicht der Nutzer sozialer Netzwerke? Was sind die Konsequenzen der Verbreitung von persönlichen Daten auf gesamtgesellschaftlicher Ebene? Welche Formen von Medienkompetenz gilt es zu fördern? Welche ordnungs- und medienpolitischen Regulierungskonzepte sind vor diesem Hintergrund gefragt?

Raum und Zeit

Der aktuelle Wandel trägt zu einer Flexibilisierung in Raum und Zeit bei, der zu weitreichenden Veränderungen sowohl auf der Angebots- bzw. Produktions- als auch auf der Nutzerseite führt. Aus journalistischer Sicht entstehen beispielsweise neue Modelle der Redaktionsorganisation. Aus Rezipientensicht erlauben flexible, mobile und interaktive Zugriffsmöglichkeiten einen selbstbestimmten Medienzugang – unabhängig von einem vorgegebenen Zeitraster oder einem vorbestimmten Ort – und verändern traditionelle Funktionszuweisungen bestehender Medienangebote.

Welche Bedeutung haben veränderte Rezeptionssituationen auf Rezeption und Wirkung? Inwiefern verändern sich im Kontext von Mobilität soziale Beziehungen und Bindungen? Welche Ausdifferenzierungs- und Entgrenzungsprozesse sind im Journalismus beobachtbar? Wie können die journalistischen Ausbildungswege an die neuen Anforderungen angepasst werden?

Komplementarität, Konkurrenz und Integration

Das Wettbewerbsverhältnis zwischen alten und neuen Angeboten wird mit unterschiedlichen theoretischen Erklärungsmodellen analysiert, die in der Regel von der These der Medienkomplementarität bzw. -substitution ausgehen. Zusätzliche gesellschaftliche Relevanz ergibt sich aus dem möglichen Bedeutungsverlust bestimmter Medienangebote (z. B. des Fernsehens als Leitmedium oder integrativer Informationsangebote), denn gesellschaftliche Integration zählt zu den entscheidenden Funktionen der Massenmedien. In diesem Kontext werden nicht nur veränderte Vermittlungsleistungen, sondern auch immer häufiger Fehlleistungen bestimmter Medien diskutiert.

Verlieren traditionelle Leitmedien an Bedeutung? Führt die Vervielfachung der Medienangebote zur Fragmentierung des Publikums? Wie lassen sich aktuelle Medienrepertoires kennzeichnen? Welche Erklärungsmuster verändern sich aus der Medienwirkungsperspektive?

Journalismus und PR

Entgrenzungen zwischen Journalismus und anderen Funktionssystemen, wie Public Relations oder Werbung, werden seit geraumer Zeit diskutiert. Im Kontext der vielfältigen Veränderungsprozesse verstärken sich wechselseitige Einflussnahmen und stellen zentrale Funktions- und Vermittlungsleistungen des Journalismus in Frage; auch die Kommerzialisierung und die Ökonomisierung der Medien intensivieren diese Trends. Außerdem ist das Internet besonders anfällig für Verstöße gegen alt bewährte Trennungsnormen. Es wächst die Gefahr, dass die Transparenz von Medienangeboten beeinträchtigt wird, wenn redaktionell gestaltete Inhalte, private Meinungsäußerungen und Werbung fließend ineinander übergehen.

Hat sich die Unabhängigkeit journalistischer Berichterstattung verschlechtert? Welche Handlungsempfehlungen können bzw. müssen im Hinblick auf publizistische Vielfalt und Qualitätssicherung gegeben werden? Welche Steuerungsfunktionen kann die Medienethik übernehmen? Welche Chancen und Risiken ergeben sich für die Unternehmenskommunikation in Zeiten von Social Media?

Gattungen und Genres

Mediengattungen rücken im Zuge der technisch ermöglichten Konvergenz immer enger zusammen, so dass die Nutzer leicht zwischen verschiedenen Kommunikationsdiensten auf einer Plattform wechseln können. Der Empfang gleicher Medienbotschaften über unterschiedliche Kanäle wird zum Regelfall. Aus Anbietersicht spielen deshalb medienübergreifende Strategien und Crossmedia-Konzepte eine zentrale Rolle. Das bereits bekannte Phänomen der Vermischung von Angebotsformen und der Entstehung von Hybridformen beispielsweise aus Information und Unterhaltung, Service und Beratung oder Fiktion und Dokumentation verstärkt sich.

Welche neuen Formate werden geschaffen, welche setzen sich durch und welche nicht? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Medien- und Formatwandel? Gibt es allgemeine Muster, nach denen sich Formatwandel vollzieht? Mit welchen crossmedialen Angebots- und Vermarktungsstrategien arbeiten Medienunternehmen? Welche Implikationen ergeben sich im Zeitalter einer „visual culture“, einer zunehmend durch Bilder dominierten Medienkultur?

Medienwandel und gesellschaftlicher Wandel

Zweifelsohne ist auch der Bereich der politischen und zivilgesellschaftlichen Kommunikation von ganz unterschiedlichen Ausdifferenzierungsprozessen betroffen. So werden z. B. unter dem Stichwort „Medialisierung“ bzw. „Mediatisierung“ sehr weitreichende und vielschichtige Phänomene analysiert, die in Wechselwirkung mit dem aktuellen Medienwandel stehen. Die Medienlogik dominiert zusehends die Politik. Sichtbare Folgen dessen sind strukturelle Veränderungen der Kommunikationsbeziehungen zwischen verschiedenen Akteursgruppen und die Aufwertung symbolischer Politik gegenüber der Realpolitik.

Wie verändern sich politische Kommunikationskulturen unter den Bedingungen des aktuellen Medienwandels? Ist es tatsächlich zu einem Machtgewinn der Medien gegenüber der Politik gekommen? Welche Auswirkungen hat die Medialisierung auf die Demokratiequalität und auf die Qualität der öffentlichen Kommunikation? Aber auch: Wie gehen die Medien selbst mit diesen Entwicklungen um? Hat sich ihre politische Kontrollfunktion durch neue Akteure im Internet verbessert? Braucht es neue Instrumente der Medienselbstregulierung, um zu starke Einflussnahmen der Medien auf die Politik zu begrenzen? Welche medienethischen Herausforderungen lassen sich in diesem Kontext beschreiben?

Zudem wird politisches Engagement flexibler, vielfältiger und gleichzeitig komplexer in seiner Struktur. Momentan werden insbesondere demokratiefördernde Bottom-up-Kommunikationsprozesse (neue Protestkulturen) augenscheinlich, beispielsweise die als „Twitter-“ bzw. „Facebook-Revolutionen“ bezeichneten revolutionären Prozesse im Nahen Osten, kollaborative Plagiatsdokumentationen, z. B. unter dem Namen „GuttenPlag-Wiki“, oder auch Protestbewegungen sogenannter „Wutbürger“ wie im Fall von Stuttgart 21.

Welche mobilisierenden Effekte bilden sich unter welchen Rahmenbedingungen in Online-Welten aus? Ändert sich dadurch die generelle Einstellung der Bürger zur Politik?

Internationalisierung und Lokalisierung

Insbesondere die zunehmende Internationalisierung von Beteiligungsverhältnissen hat die ehemals stark national und regional geprägte Medienwirtschaft grundlegend verändert. Weltumspannende, zum Teil branchenfremde Konzerne werden zu mächtigen Akteuren auf dem Medienmarkt. Diskutiert wird häufig über die Verstärkung konzentrationsrechtlicher Tendenzen oder die Anpassung von Medieninhalten für grenzüberschreitende Publika. Allerdings setzen kulturelle Determinanten, z.B. unterschiedliche Sprachen, Wertvorstellungen, Rezeptionsgewohnheiten und politisch-rechtliche Rahmenbedingungen, der weltweiten Vermarktung von Medienprodukten enge Grenzen und zwingen zur Anpassung an die lokalen Märkte.

Wie bewältigen Medienunternehmen den Spagat zwischen Internationalisierungs- und Lokalisierungserfordernissen? Bilden sich transnationale Öffentlichkeiten heraus? Welche langfristigen Veränderungen sind auf struktureller Seite zu beobachten und wie wirken sich diese auf Medieninhalte aus? Inwieweit hat die Medienpolitik Handhabe gegen weltweite Konzentrationsprozesse im Mediensektor?

Einreichungsmodalitäten

Alle Beiträge in Form von ausführlichen Zusammenfassungen („Extended Abstracts“ mit 4.000 bis 6.000 Zeichen inkl. Leerzeichen) zu den oben genannten Aspekten des Tagungsthemas sind bis spätestens 15. Oktober 2012 über das unter der Webseite <http://www.dgpuk2013.de> eingerichtete Online Abstract Management System (freigeschaltet ab 1. September 2012) einzureichen. Rückfragen zum Reviewprozess können unter dgpuk2013@uni-mainz.de gestellt werden.

Offene Panels

Seit einigen Jahren sind so genannte „Offene Panels“ Bestandteil der DGPuK-Jahrestagung. Ziel der offenen Panels ist es, aktuelle Arbeitsergebnisse zur Diskussion zu stellen, die mit dem Tagungsthema nicht in Verbindung stehen. Für „Offene Panels“ werden ausschließlich vollständige Manuskripte (keine Abstracts) mit maximal 40.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) erbeten. Letzter Termin zur Einreichung ist der 15. Februar 2013 (freigeschaltet ab 1. Januar 2013). Details zur Einreichung entnehmen Sie bitte dem Call for Papers „Offene Panels“, der rechtzeitig auf der Tagungswebsite abgerufen werden kann.

Lokale Organisation:

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Publizistik
Dr. Nikolaus Jakob, Prof. Dr. Oliver Quiring
und Prof. Dr. Birgit Stark
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Colonel-Kleinmann Weg 2
55099 Mainz

